

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 21 (1913)
Heft: 10

Artikel: Coloquium zwischen Moles - Darwin - Diable
Autor: Knaack, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Coloquium zwischen Moses—Darwin —Diable.

Von Wilhelm Knaack (Zürich).

fremdet, vor der Petrus seine Jüngerschaft verleugnet, (Johannes XVIII, 16), so sieht Uratos am Himmel in der Kassiopeia den Schlüssel (und Petrus hat den Schlüssel) zu einer verriegelten Tür. In der Nähe der Hyaden, einer Gruppe von Sternen, die als Weiber gedacht sind und Spezereien tragen, ist ein „Kefros“ (Zoter) zu sehen, so daß hier in der Astralmythe das Motiv erscheint von den Weibern, die mit Spezereien am Ostermorgen zum Grabe gingen. Im Nordtempel von Esne genau unter dem Stier befindet sich eine Mumie, die uns an Lazarus erinnert. Nach Athanasius Kircher kannten die christlichen Araber am Himmel sogar die Wahre des Lazarus, welche das sternige Biered im Bären darstellen sollte. Ein Grab, in welchem Niemand lag, entspricht der babylonischen Himmelsgrube, „churru“, dem Stern Antares im Skorpion. In christlichen Texten der IX—XII. Jahrhunderte wird Wassermann mit Johannes dem Täufer gleichgestellt: „Aquarius, Johannes Baptista, quia in alveo Jordanis salvatorem baptizavit“ (Wassermann, Johannes der Täufer, weil er im Flußbett des Jordan den Heiland getauft) (Piper, Mythologie der christlichen Kunst II, 306). Nicht immer ganz deutlich treten bei Lukas die Astralbegriffe auf, sind aber herauszulesen; so der Esel, auf dem Niemand gefessen (Esel im Krebs), ein Ehepaar, das hochbetagt ist und keine Kinder hat (Zwillinge als Mann und Weib dargestellt), eine seltene Krippe, welche die übliche Wiege vertritt (Krippe im Krebs genau auf der Ekliptik), eine Jungfrau, die trotz der Geburt eines Knaben immer Jungfrau blieb (Virgo). Dafür treten die Astralbegriffe in den „Erinnerungen des heiligen Johannes an Jesus“ weit deutlicher hervor, wo wir lesen, daß nach dem Abendmahl Jesus mit den Aposteln einen Reigen begonnen und gefungen habe: „Ich habe kein Haus und habe Häuser, ich habe keinen Ort und habe Dexter, ich habe keinen Tempel und habe Tempel“. „Tempel“, „Dexter“ und „Häuser“ waren Astralbezeichnungen. Nach gnostischen Begriffen sind alle in der Heiligen Schrift erzählten Vorgänge als Sinnbilder von Vorgängen in höheren Regionen betrachtet, jagt richtig Dr. Heinrich Hand in seiner Uebersetzung des Irenäus „Gegen die Häresien“ in einer Anmerkung zu I, 7, 2.

6.

Diese Belege, die aus einer Fülle lediglich herausgegriffen sind, genügen vollständig, um den Begriff eines astralen Jesus vom geschichtlichen Standpunkt aus zu rechtfertigen. Der astrale Jesus ist keine phantastische Träumerei, sondern eine historische, genügend verbürgte Tatsache. Sie ist weit besser verbürgt, als jene des menschlichen Jesus, die eigentlich nur in den Worten des Glaubensbekenntnisses „Iub Pontio Pilato Passus“ (gelitten unter Pontio Pilato) ohne groben Fehler belegt ist, wie es beispielsweise in dem pseudotaciteischen Ausdruck der Fall ist: „Tiberio imperitante“ (unter dem Kaisertum des Tiberius). Sehr richtig hatte Prof. Dr. Arthur Drews in seinem Buche „Christusmythe, zweiter Teil“ auf die Meinung Kants bezüglich des Geschichtsglaubens aufmerksam gemacht (S. 403) und erinnert, daß diesem Christus nichts, als das „Ideal der menschlichen Vollkommenheit“ gewesen. In einer Epoche, in welcher Götter menschliche Ideale waren, ist ein Gott Jesus verehrt worden, und da dieses Idealbild in den Werkstätten der esoterischen Astrologie ausgearbeitet wurde, mußte diese Religionschöpfung astral ausfallen.

Diable: Himmel Donnerwetter! — ist das eine Welt! eine göttliche Welt, wie es nirgends eine gibt in der Welt! Ueberall Kampf ums Dasein! Hunger und Hungersnot! Armut und Reichtum! Leppigkeit, Schwelgerei und Entbehrung! Erdbeben und Wassersnot! Jammer, Krankheit, Elend, Tränen, Verzweiflung und Wahnsinn! Massenmord und Pestilenz! Geistige und materielle Knechtschaft des Volkes! Wehe dem, der eine solche Welt geschaffen! Der Teufel muß ihn geplagt haben.

Moses: Entsetzlich! wer bist du?

Darwin: Das ist der Teufel von Gottesgnaden.

Moses: Mir eine unbekannte Größe.

Diable: Ganz recht, denn zu deiner Zeit existierte ich noch nicht. Die menschliche Phantasie, der Aberglaube hat mich erst nach deinem Tode erschaffen.

Moses: Warum bist du denn so erregt?

Diable: Ha! ist das nicht ein Teufelswerk, wenn man mich zu einem Teufel macht, weil ich Freidenker bin? Ist das nicht ein Teufelswerk, wenn man eine so unvollkommene und jammervolle Welt schafft, so daß ich in meiner Herberge für alle Gelehrten, Naturforscher, Dichter, Künstler, Freidenker und Konfessionen keinen Raum mehr habe.

Moses: In welcher Herberge?

Diable: In der Herberge zur Hölle.

Moses: Die kenne ich nicht.

Diable: Zu deiner Zeit gab es noch keinen Teufel und auch keine Hölle. Die menschliche Phantasie hat Himmel, Hölle und Teufel, Götter und Gottheiten, Gotteskinder und Menschenkinder, gute und böse Engel, sogar einen Gottessohn und eine Mutter Gottes, einen Stellvertreter Gottes auf Erden und eine große Klerisei geschaffen.

Darwin: Wohl gesprochen, lieber Diable! Die vernunftlose Phantasie hat auch Himmel und Erde aus Nichts geschaffen — und in Wirklichkeit ist nichts geschaffen.

Moses: O!

Diable: Das ist der gottlose Darwin, mein treuester Genosse, seinerzeit ein großer Naturforscher, von dem blasierte Menschen erwarten, daß er innerhalb einer Minute die Maus in eine Rake und die Rake in eine Maus verwandele. Darwin war speziell der Forscher der Abstammungslehre und der Entstehung der Arten sowohl der Pflanzen als auch der Tiere. Dieser Genosse der Hölle hat aus dem Ebenbilde Gottes eine Affenfrage gemacht, indem er wissenschaftlich nachgewiesen, daß alle Menschen ohne Ausnahme, sogar der heilige Vater von Rom, der Stellvertreter Gottes auf Erden, und die Fürsten von Gottesgnaden von einem sogenannten Affen abstammen. Hast du es kapiert, lieber Moses?

Moses: Kennst du mich?

Diable: Na, ob ich dich kenne! Mann Gottes! hast mit Ichova gesprochen, warst mit ihm du und du.

Moses: (lacht).

Diable: Du lachst! ich weiß auch, warum. Der Schelm sitzt dir im Nacken! warst seinerzeit ein göttlicher Komödiant sondergleichen und als Zauberer einem Belachini ebenbürtig.

Moses: Du bist der Teufel von Gottesgnaden?

Diable: Eigentlich der Teufel von Volksgnaden.

Moses: Wie darfst du dich sonst nennen?

Diable: Trotzdem ich nicht getauft, bin ich doch an Namen reich. Nenne mich, wie du willst. Diable oder

Diabolus, Satan oder Luzifer (zu deutsch: Lichtbringer), Teufel oder Däbel.

M o s e s: Ich werd dich Diable nennen.

D i a b l e: Bon!

M o s e s: A propos! die Lehre, daß der Mensch von einem Affen abstamme, ist doch nur eine Hirnverbrannte Idee.

D i a b l e: Die Lehre, daß Jehova oder ein Gott den Menschen aus einem Töpfer- oder Bildhauerton modelliert und ihm den Odem in seine Nase geblasen, ist eine polizeiwidrige Phantasie.

M o s e s: Von wem stammt denn der Mensch ab, vom Orang-Utang oder vom Gorilla?

D a r w i n: Weder vom Orang-Utang noch vom Gorilla. Beide sind unsere Vettern, eine Seitenlinie der Menschen. Wenn man also gewöhnlich sagt, der Mensch stamme vom Affen, so ist das nicht richtig; die Lehre aber, daß der Mensch ein Geschöpf Gottes sei, sowie, daß ein Gott Himmel und Erde erschaffen, beruht auf Unwissenheit und Phantasie. Nichts ist geschaffen, alles hat sich entwickelt, so auch der Mensch. Er ist ebenso ein Kind der Natur, wie alle Lebewesen. Alle Lebewesen, Pflanzen und Tiere, haben sich aus dem Protoplasma, dem Urschleim entwickelt; so auch der Mensch. Die fünf aufsteigenden elementar-animalschen Hauptgruppen sind folgende: Aus dem Protoplasma (Urschleim) bildet sich eine Zelle mit Kern und somit haben wir 1. das Elementartier, 2. Wurm, 3. Rückgratloses Tier, 4. Wirbeltier, 5. Mensch. Auf die Evolution des Menschen wollen wir noch spezieller eingehen. Der Mensch hat sich Zahlmilionen hindurch vom Protoplasma (Urschleim) zur Urzelle (Elementartier), Maulbeertier, Gastrulla oder Darmtier, alsdann durch die Organisationsstufen der Würmer, der Fische, der Reptile, der niederen und höheren Säugetiere, zur Organisation der Vierhänder, der Affenstufe und endlich zu der Gestalt entwickelt, wie er sich in der Gegenwart präsentiert.

Unser Urahne, also unser nächster Vorfahr, der Urmensch, war halb Tier, halb Mensch; er hatte in seiner Gestalt große Ähnlichkeit mit den jetzt lebenden Affen: Orang-Utang, Gorilla, Chimpanse und Gibbon. Diese Menschenaffen (Anthropoiden) bilden gleichsam die Uebergangsstufe vom Tier zum Menschen. Sie sind unsere nächsten Blutsverwandte.

Aus den Menschenaffen gingen zunächst die sogenannten Affenmenschen (halb Tier, halb Mensch), also die niederste Menschenklasse hervor; zu diesen gehören gegenwärtig die Eingeborenen des St. Vincents-Golf in Australien.

Unser Urahne Urmensch war am ganzen Körper mit Haaren bedeckt und sehr bärtig, hatte kräftige Hundszähne, bewegliche Ohren, lange Arme und affenartige, zum Greifen eingerichtete Füße, — einer Wortsprache war er noch nicht mächtig.

Diese höchst entwickelte Affenart ist natürlich ausgestorben, weil sie sich eben zum Menschen umgebildet hat.

M o s e s: Das geht denn doch über meinen Horizont!

D i a b l e: Kann es mir lebhaft denken; gibt es doch noch in der Gegenwart auf der Mutter Erde, wo doch die Wissenschaft leuchtet, akademisch gebildete Leute, die so beschränkt sind, daß sie an Hofusfokus und an die schwarze Kunst glauben.

M o s e s: So gibt es also nach der Theorie Darwins keinen Schöpfer und keine Schöpfung, sondern Evolution.

D i a b l e: So ist es; ich kann es beschwören.

M o s e s: Was kannst du beschwören?

D i a b l e: Daß es keinen Schöpfer und keine Schöpfung, keinen Gott und keinen Jehova gibt.

M o s e s: Das ist starker Tabak!

D i a b l e: Der schön schmeckt und nach Wahrheit riecht. Lieber Moses, wenn es einen Gott gäbe, so müßtest du es doch wissen, Darwin müßte es wissen und ich armer Däbel müßte es erst recht wissen.

M o s e s: Hm! ja! ja! die Sache ist etwas kritisch! Beweisen kann es niemand, daß ein Schöpfer, ein Gott existiert, aber es muß doch ein höheres Wesen vorhanden sein, das die Welt erschaffen; von selbst kann doch nichts entstanden sein.

(Fortsetzung folgt.)

Freidenkertum.

100 000 Konfessionslose in Groß-Berlin. Die Zunahme der Bewegung für den Austritt aus der evangelischen Landeskirche erhellt aus einer statistischen Berechnung, die das Komitee „Konfessionslos“ aufmacht. Danach betrug auf Grund der vom Statistischen Amt der Stadt Berlin herausgegebenen statistischen Monatsberichte bei der Volkszählung von 1910 die Zahl der erklärten Freigeister für Berlin und 65 Vororte insgesamt 67 061 Personen. In der letzten Zeit ist die Kirchenaustrittsbewegung, die das Komitee „Konfessionslos“ für ganz Deutschland organisiert hat, ganz besonders lebhaft gewesen. Im Jahre 1905 betrug die Anzahl der erklärten Freigeister erst 12 000. Das Komitee kommt auf Grund sehr vorsichtiger Schätzungen zu dem Resultat, daß man gegenwärtig mit einer Zahl von rund 100 000 Freigeistern in Groß-Berlin allein rechnen müsse. Auch in anderen deutschen Gegenden macht sich anscheinend die Kirchenaustrittsbewegung sehr stark bemerkbar. Das „Leipziger Tageblatt“ z. B. schreibt: „Die rapid steigende Zunahme der Austritte aus der evangelischen Landeskirche des Großherzogtums Sachsen-Weimar erfüllt die kirchlichen Kreise geradezu mit Schrecken. Nach außen hin tritt die Kirchenaustrittsbewegung besonders dadurch in die Erscheinung, daß sich jetzt an vielen Orten Freidenker- und Monistenvereine sowie freireligiöse Gemeinden bilden. In Charlottenburg, Hohenhausen bildeten sich Freidenkervereine, bei denen der Kirchenaustritt die Bedingung für die Mitgliedschaft ist.“

Pfaffenpiegel.

Ein „Lourdeswunder“. Die Lourdesfanatiker erlebten vor dem Schöffengericht München einen fürchterlichen Reinsfall. Im württembergischen Oberland, wo der Klerus noch die ganze Bevölkerung aufs sorgsamste bemuttert und vor jeder modernistischen Anfräntelung peinlich hütet, tauchte vor zwei Jahren ein Schlosser auf, der von einem schweren Rückenmarksleiden in Lourdes geheilt worden sein sollte. Die geistlichen Herren waren Feuer und Flamme für den Wundermenschen und unterstützten ihn bei seinen Wandervorträgen. Der fromme Schlosser zog nun von Dorf zu Dorf, machte mit Heiligenbüchern und echtem Lourdeswasser ein glänzendes Geschäft und wuchs sich immer mehr zum Maulhelden aus. So bramarbasierte er, daß er eigens nach München gefahren sei und sich dem erklärten Lourdesgegner Dr. Wigner zur Untersuchung gestellt habe, von diesem aber abgewiesen bzw. abgeschmiert worden sei. Ein Zentrumsblättlein, der „Süddeutsche Stadt- und Landbote“, öffnete diesen Prahlereien seine Spalten und der dortige Stadtpfarrer Fink donnerte unter Verurteilung dieser Behauptungen gegen die Lourdesgegner und besonders gegen Dr. Wigner in einer Versammlung los. Dr. Wigner, der den frommen Lourdespilger nie gesehen hatte, stellte Beleidigungsklage. In der Verhandlung gestand der „wunderbar Geheilte“ ein, daß er nie in München war und in seinem Leben Dr. Wigner nie gesehen habe. Zwei ärztliche Sachverständige, die den geschäftskniffigen Katholiken untersuchten, konstatierten bei ihm einen seit Jahren laufenden Geschlechtserkrankungsprozeß, den auch die Pilgerfahrt nach Lourdes und das reichlich genossene Lourdeswasser keineswegs zum Stillstand gebracht haben. Der über-eifrige Redakteur wurde zu 300, der voreilige Pfarrer zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.